

Noch`n Reisebericht

Bootsurlaub

im September 2017

***"Es geht um
liebe Menschen"***

Autor: Rolf Dreyer

Noch'n Reisebericht !
Bootsurlaub im September 2017
Zitat Olga: „Es geht um liebe Menschen“ !

„Einleitung“:

Lieber Horst, wir danken dir für einen wunderschönen Nachmittag in deiner Marina Liebenwalde, aber vor allem danke ich dir für deine Ermutigung, einen weiteren Reisebericht zu schreiben.

Eigentlich wollte ich zum gleichen Revier auf gleichem Boot nichts mehr schreiben, da sich alles wiederholt.

Doch Du sagtest, „alles wurde schon einmal geschrieben“ und so schreibe ich nun doch wieder einen Reisebericht und stelle diesen unter das Motto: „Es geht um liebe Menschen“, eine Feststellung von Olga.

Erster Tag:

Wieder ein Boot von Yachtcharter Schulz und wieder ab Marina Eldenburg in Waren an der Müritz.

Gegen 18:00 Uhr trafen wir am Montag, den 04. September 2017 in Waren ein und bezogen die „Blue Saphir 2“, eine Vacance 1200 SE. 12,20 m lang, 3,90 m breit und 3,80 m über Wasserlinie hoch.



Die offizielle Übergabe erfolgte am nächsten Morgen, nach der wir bei traumhaftem Wetter die Müritz in Richtung Süden überquerten.

Auf dem Mirow-Kanal war sehr wenig los, weshalb wir dann sehr erstaunt waren, vor der Schleuse Mirow viele Boote an der Warteposition vorzufinden.

Langsam aber sicher „hangelten“ wir uns von Dalbe zu Dalbe zur Schleuse vor und nach insgesamt zweieinhalb Stunden hatten wir die Schleuse endlich hinter uns gebracht.

Bis zum Tagesziel Priepert lagen nun noch 23 km vor uns, auf die wir uns freuten, da uns der Weg über viele Seen und durch wunderschöne Landschaft führen würde. Wir sind diese Strecke zwar bereits X-Mal gefahren, ihren Reiz hat sie für uns aber dennoch nicht verloren.

Auf dem Zotzensee, dem Mössen- und Vilzsee waren nur wenige Boote unterwegs, weshalb wir dann erneut und mächtig erstaunt waren, als wir vor der Schleuse Diemitz so viele Boote in Warteposition vorfanden, dass wir nicht einmal eine Möglichkeit zum Festmachen hatten.

Wir dümpelten eine gefühlte Stunde im Großen Peetschsee herum, bis die Boote soweit nachgerückt waren, dass auch wir an der Warteposition festmachen konnten.

Als wir endlich auf Position fünf vorgerückt waren, je nach Bootslänge passen drei oder vier Boote in die Schleuse, blieb die Lichtzeichenanlage auf Rot, obwohl die Schleusenkommer leer war. 10 Minuten später wussten wir dann auch warum: Ein Fahrgastschiff, die MS Mecklenburg, kam an allen Wartenden vorbei und fuhr in die Schleusenkommer ein.

Inzwischen war es schon kurz vor 18:00 Uhr und unser Tagesziel hatten wir bereits wegen Unerreichbarkeit gestrichen, da die Schleusen mit Wärter im September ihren Betrieb bereits um 19:15 Uhr einstellten.

Während der Gegenschleusung trauten wir unseren Augen kaum, denn um die Ecke kam das nächste Fahrgastschiff. Dieses machte aber hinter allen wartenden Booten fest, weshalb wir dann bei der übernächsten Schleusung dabei waren. Um 18:45 Uhr fuhren wir in die Schleuse ein und der Schleusenwärter nahm uns die Hoffnung, die Schleuse Canow noch vor Betriebsschluss erreichen zu können: „4 km sind in 15 Minuten nicht zu schaffen“. Vom Schleusenwärter erfuhren wir dann auch den Grund für den Stau:

„Von 09:00 bis 12:00 Uhr war Schleuseninspektion und morgen Vormittag ist die Schleuse Canow dran“.

Nach der Schleusung fuhren wir zügig aus dem Schleusenkanal auf den Labussee, wo ich dann den Gashebel „auf den Tisch“ legte. Per Telefon bekniete ich den Schleusenwärter in Canow, doch bitte auf uns zu warten.

„Wenn ihr um 19:15 Uhr hier seid, werdet ihr geschleust, sonst nicht“, war die gereizte Antwort.

Um 19:14 Uhr waren wir an der Schleuse und um 19:30 Uhr bereits auf dem Canowsee.



An dieser Stelle noch einmal ein riesiges Dankeschön an den Schleusenwärter !
Er hatte uns einen halber Tag gespart.

Wir waren nun auf dem Canowsee und überlegten, wo wir festmachen könnten.

Nachts war es schon sehr kalt (8°C) und sowohl die Heizung, als auch die Kaffeemaschine der Blue Saphir, funktionierten nur mit Landstrom.

Unser Lieblingshafen, die Marina Wolfsbruch, war unerreichbar, da die Automatik-Schleuse Wolfsbruch im September um 19:45 Uhr den Betrieb einstellte.



Telefonisch fragte ich in Klein Zerlang bei „Boot und mehr“ nach einem Liegeplatz an.

„Kommt her, wir bekommen das schon hin“, war die aufbauende Antwort.

Ein 7m-Boot fuhr aus einer Box aus, um für uns Platz zu machen.

Viele helfende Hände brachten uns mit unseren 12,20 m an den uns zugedachten Liegeplatz, tief in der frei gewordenen Box, bevor sich abschließend das 7m-Boot vor uns wieder an seinen Platz legte.

Wir wurden in der Runde aufgenommen, als kämen wir schon seit Jahren vorbei.

Nach leckerem Zanderfilet zu Bratkartoffeln zogen wir uns aufs Deck zurück und genossen noch ein Fläschchen Wein in himmlischer Ruhe

Liebe Leute von Boot und mehr und liebes Pärchen von der Weinstraße (7m-Boot), wir danken Euch von Herzen !

Zweiter Tag:

Beim Aufstehen erwartete uns dann die Überraschung, dass eine Tüte Brötchen auf unserem Deck hing. Zwar nicht so viele, wie wir am Vorabend bestellt hatten und bei Boot und Mehr wusste niemand davon, aber: Wir bedanken uns bei dem edlen Spender – wer auch immer das war !

Bei Regen verließen wir Klein Zerlang und fuhren auf dem Kleinen Pälitzsee in Richtung Strasen.

Nur zwei weitere Boote waren in unserer Richtung unterwegs.

Als wir die Schleuse Strasen erreichten, hatte es aufgehört zu regnen und wir waren Boot Nr. 2 zur Schleusung.

In der Schleuse konnten wir dann sehen, was passiert, wenn in der Schleuse die Leinen fest belegt werden. Einer der Bügel, durch welche die Leinen gezogen werden, war total verbogen. Da hatten riesige Kräfte gewirkt.

50 Minuten nach der Abfahrt aus Klein Zerlang hatten wir die Schleuse Strasen hinter uns gelassen und fuhren bereits auf dem Ellenbogensee.

Als wir in die Steinhavel einfuhren, begann es wieder zu regnen und beim Erreichen der Schleuse Steinhavel goss es wie aus Eimern.

Es waren wieder recht viele Boote vor uns, weshalb wir erst bei der dritten Schleusung dabei waren.



An der Schleuse Fürstenberg hatten wir die Pool-Position und mussten nur die Gegenschleusung abwarten.

Aus der Schleuse kam u.a. auch ein Boot der Wasserschutzpolizei.

Komisch, man rechnet immer damit, dass die Herren etwas von einem wollen.

Während der Schleusung zeigte sich die Sonne und blieb uns bis zur Schleuse Schorfheide treu.

In den Schleusen Bredereiche, Regow, Zaren und Schorfheide waren wir ganz allein unterwegs – völlig ungewohnt nach dem Vortage.

Aus der Schleuse Schorfheide fuhren wir um 16:30 Uhr aus und für unser Tagesziel Templin war es schon viel zu spät. Das wären noch 14 km mit 6 km/h und zwei Schleusen gewesen.

Wir entschieden uns, zur Marina Alter Hafen Mildenberg zu fahren und versuchten, uns telefonisch dort anzumelden.

Es war das 1. Mal, dass ich mich über das „nicht vorhandene“ Mobilfunknetz aufregte – eine gefühlte Stunde keinen Empfang. Dafür erwischte uns ein Gewitter, welches es in sich hatte.

Bis zum ersten Tropfen hatten wir vorn die Persenning offen.

Die beiden Reißverschlüsse waren schnell zugezogen, die Druckknöpfe über der Windschutzscheibe aber nicht. Da der Regen sofort unheimlich heftig über uns herunter kam, wollte keiner von uns beiden auf das Vordeck klettern, um die Druckknöpfe zu schließen. Der Wind peitschte nun den Regen durch den Spalt zwischen Persenning und Scheibe. Ein Blitz und der Donner fast zeitgleich, wobei der Donner ein wahnsinniger Knall



direkt neben uns war – irre !

Bestimmt hatte der Blitz irgendwo eingeschlagen.

In Burgwall war kein Mensch zu sehen, obwohl es gerade nicht regnete und pünktlich zu unserer Einfahrt in den Alten Hafen Mildenberg begann es wieder zu tröpfeln.

Wenn schon im Alten Hafen Mildenberg, dann auch Essen gehen im Restaurant Alter Hafen.

Das Abendessen mussten wir draußen unter einem Partyzelt genießen, da das Restaurant für eine geschlossene Gesellschaft reserviert war.

Beim nächsten Schauer verzogen wir uns wieder zurück an Bord und hauten uns in die Kojen.

Übrigens auch etwas sehr erholsames beim Bootswandern: Nicht fernsehglotzen bis in die Puppen, sondern früh ins Bett gehen und 10 Stunden pro Nacht schlafen.

Dritter Tag:

Am nächsten Morgen pflegten wir eine „Tradition“, die wir im Laufe der letzten Jahre entwickelt haben:

Ein gigantisches Frühstück im Restaurant Alter Hafen.

Brötchen, Brot und Croissant, Wurst, Käse und Obst, O-Saft, Kaffee und Ei - alles hübsch zubereitet in toller Atmosphäre und für kleines Geld – wunderbar !

Es tut so unheimlich gut, wenn sich Menschen an einen erinnern.

Wir sind seit 2012 ein- oder zweimal pro Jahr im Alten Hafen. Als wir während des Abendessens das Frühstück bestellten, sagte der Ober, „ich wollte Euch schon nach dem Frühstück fragen“ – toll !

Beim Frühstück erzählte er uns dann seine super interessante Geschichte und wir verabredeten uns fürs nächste Jahr.

Vielen Dank liebe Crew des „Alten Hafens“ für Eure tolle Leistung und für Eure Hingabe zu Eurem Beruf !

Wir kommen sehr gern wieder.



Trotz angekündigtem Regen fuhren wir ohne Diesen unserem entferntesten Tagesziel entgegen, der Marina Liebenwalde. Die riesigen Automatik-Schleusen Zehdenick und Bischofswerder brachten wir gemeinsam mit einem kleinen Motorboot zügig hinter uns. Wir mussten immer nur den grünen Hebel ziehen und hatten sofort freie Einfahrt.

Um 13:00 Uhr machten wir in Liebenwalde fest und trafen dort auf liebe Menschen, denen ich diesen Reisebericht widmen möchte.

Zu Ramona, Angestellte in der Marina, haben wir inzwischen ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Vor allem Olga und Ramona verstehen sich sehr gut, haben meistens das Thema Handarbeit und tauschen sich dazu ge aus.

Und Horst, Betreiber der Marina, ist ein Pfunds-Typ mit dem man stundenlang fachsimpeln kann, der viele gute Tipps parat und immer ein offenes Ohr hat.

Letzendlich ist Horst auch die Person, die mich zu diesem Bericht ermutigt hat.

Ihr Lieben, wir danken euch, dass wir euch kennenlernen durften, für viele schöne Stunden und freuen uns schon auf das nächste Treffen.

Wir saßen mit beiden noch lange vor dem Imbisswagen der Marina und klönten über Gott und die Welt, bevor wir uns aufs Boot zurückzogen, wieder eine Flasche Wein köpften (ich glaube an dem Abend waren es sogar zwei), Olga wieder häkelte und ich mit diesem Reisebericht begann.

Vierter Tag:

Am nächsten Morgen verließen wir schon sehr früh und bei Nieselregen die Marina Liebenswalde, da wir an diesem Tage 55 km und sechs Schleusen vor uns hatten.

Auf dem Voßkanal sahen wir bis Bischofswerder kein anderes Boot, doch vor der Schleuse Bischofswerder wartete bereits ein (Zitat) „blau gestreifter Joghurtbecher“, ein Kunststoffboot von Le Boat, besetzt mit sechs Herren, die bereits um 09:00 Uhr am Morgen den Tisch voll Bier- und Ouzo-Flaschen zu stehen hatten.

Dieses Phänomen begegnete uns an den folgenden Tagen des Öffterens und es fiel mir jedes Mal schwer, dieses nachzuvollziehen.

Auch wenn der Skipper nüchtern bleiben sollte, wonach es aber nur selten aussah, kann er sich auf seine Crew wohl kaum verlassen.

Bis zur Schleuse Zehdenick blieben wir dicht hinter dem „Partyboot“, wozu wir die zulässige Höchstgeschwindigkeit überschreiten mussten. Der Schleusenvorgang in Zehdenick, in Verbindung mit der vorgelagerten Hubbrücke, dauert immer recht lange und wir wollten mit dem Le Boat Boot in die Schleuse kommen.

Nach der Schleuse fuhren wir wieder nur die erlaubten 9 km/h und ließen die Herren so davon ziehen.

Als wir den Alten Hafen Mildenberg passierten, hatte das Partyboot dort gerade festgemacht.

In den Schleusen Schorfheide, Zaren, Regow und Bredereiche waren wir nicht allein, aber immer bei der nächsten Schleusung dabei. Lange Wartezeiten hatten wir nicht.

Dafür wurde das Wetter immer schlechter. Es regnete zwar nicht sehr stark, aber unentwegt.

Gegen 16:30 Uhr hatten wir es geschafft. Auf dem Stolpsee fuhren wir unserem Tagesziel, Bootshaus Stolpsee, entgegen und machten dort fest.

Wir waren hier mit einem befreundeten Pärchen verabredet, welches die nächsten beiden Tage mit uns fahren wollte.

Um 19:15 Uhr trafen die Beiden ein und um 19:30 Uhr gingen wir zum Abendessen zum Stolpseefischer.

Nach dem Essen verbrachten wir den Abend an Deck und klönten noch viele Stunden.

Die Nacht war sehr unruhig und laut, denn das Wasser des Stolpsee war durch den permanenten Wind recht aufgewühlt. Die Vacance hat einen großen Nachteil in der Rumpfform.

Der Rumpf kommt zum Bug hin recht flach aus dem Wasser und die kabbeligen Wellen des Sees schlugen so permanent gegen den Rumpf, was deutlich die ganze Nacht hindurch zu hören war. Unsere Freunde taten uns leid, denn die beiden lagen in der Bugkabine.



Fünfter Tag:

Am nächsten Morgen standen wir bei Nieselregen an der Stolpseestraße, um beim fahrenden Bäcker die Brötchen zu kaufen, die wir für diesen Tag benötigten.

Nach dem Frühstück lösten wir die Leinen und fuhren in Richtung Schleuse Himmelpfort, die wir nach ein paar Minuten erreichten. Erstaunlicherweise zeigte die Lichtzeichenanlage grünes Licht und wir fuhren gleich in den Schleusenkanal ein, der hier in einem langgestreckten Rechtsbogen verläuft.

Vor uns war ein Boot in die Schleuse gefahren, deren Besatzung uns nicht hatte sehen können. Da die Crew die Weiterschleusung bereits ausgelöst hatte, erhielten wir rotes Licht direkt vor der Schleusenammer angezeigt, sodass wir zur Warteposition zurücksetzen mussten.

Zunächst nutzten wir aber die Gelegenheit zu testen, ob wir mit der angegebenen Bootshöhe von 3,80 m unter der mit 3,50 m angegebenen Schleusenbrücke hindurch passen würden.

Aus den vergangenen Jahren wussten wir, dass die Brücke tatsächlich höher als 3,50 m ist und wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass die Boote nicht die angegebene Höhe aufweisen.

Auch dieses Mal passten wir unter der Brücke, die der Schleuse vorgelagert ist, hindurch, ohne Abrüsten zu müssen – 5 cm hatten wir noch Luft.

Ca. 30 Minuten später waren wir in der Schleuse und fuhren anschließend über den Haussee der Woblitz entgegen, unserem Lieblingswasserlauf. Die Woblitz schlängelt sich hier auf 2,5 km durch einen Wald,



verbindet den Haussee mit dem Großen Lychensee und bietet den Skippern einen romantischen Streckenabschnitt.

Die Woblitz steuern wir fast jedes Mal an.

Vom Haussee bei Himmelpfort bis zum Großen Lychensee und sofort wieder zurück.

Dieses Mal leider bei Regen – das war schade !

Nachdem wir die Schleuse Himmelpfort wieder passiert hatten, machten wir am Wasserwanderrastplatz Himmelpfort fest und besuchten das Haus des Weihnachtsmanns, welches ganzjährig in Himmelpfort besichtigt werden kann.

Einen Wunschzettel haben wir aber nicht in den Briefkasten des Weihnachtsmanns geworfen.

Es regnete immer noch, als wir in Himmelpfort ablegten und über den Stolpsee fuhren. Zunächst in Richtung Fürstenberg, mit Tagesziel Marina Wolfsbruch in den Rheinsberger Gewässern.

Die Marina Wolfsbruch, unseren Lieblingshafen, steuern wir jedes Mal an, wenn wir auf Müritz, in MeckPom und in Brandenburg unterwegs sind.

Die Schleusen Fürstenberg, Steinhavel und Strasen brachten wir ohne große Wartezeiten und ohne nennenswerte Ereignisse hinter uns.

Je weiter wir in den Tag hinein kamen, umso besser wurde das Wetter. Nachdem wir die Schleuse Strasen passiert hatten, schien sogar die Sonne ohne Unterbrechungen bis zum Sonnenuntergang. Angesichts des Wetters der vergangenen Tage, wurden wir an diesem Nachmittag richtig verwöhnt.

In Klein Zerlang fuhren wir in den Hüttenkanal ein, der uns zur Schleuse Wolfsbruch und anschließend zur Marina Wolfsbruch führen sollte. Auf dem Großen und Kleinen Pälitzsee hatten wir kein Boot in unserer Richtung wahrgenommen und waren dann sehr erstaunt, vor der Schleuse Wolfsbruch sehr viele Boote an der Warteposition vorzufinden.

Direkt vor uns lag das „Partyboot“ vom vierten Tag.

Nach wie vor standen die Bierflaschen auf dem Tisch.

Die Schleuse Wolfsbruch hat zwar nur 40 cm Hub, ist aber eine Automatikschleuse mit extrem langen Schalt- und somit auch Wartezeiten.

Es war inzwischen bereits 18:00 Uhr geworden und vor uns lagen noch sieben oder acht Boote. Nach einer Gegenschleusung schlossen die Schleusentore wieder, ohne dass ein Boot eingefahren war. Wir vermuteten, dass der Skipper in der Pool-Position den grünen Hebel nicht gezogen hatte.

Doch dann kam der Grund langsam den Hüttenkanal entlang – ein Fahrgastschiff.

Wir begannen zu rechnen, wie lange wir hier noch brauchen würden. 35 Minuten pro Schleusung.

Das waren schon einmal mehr als 1 ½ Stunden Wartezeit durch die Boote vor uns und nun auch noch das Fahrgastschiff. Um 19:45 Uhr würde die Schleuse den Betrieb einstellen.

Ich nahm das Telefon und fragte wieder bei

Boot und Mehr in Klein Zerlang an, ob es noch einen freien Liegeplatz gab.

„Noch haben wir drei Plätze frei“, bekam ich zur Antwort. Nach kurzer Beratung lösten wir die Leinen, wendeten und fuhren zurück nach Klein Zerlang.

Wieder erhielten wir Hilfe beim Anlegen und 30 Minuten später saßen wir im Restaurant zum Abendessen.

Unser Verdauungsspaziergang führte uns dann durch das hübsche Örtchen, vorbei an gepflegten Häusern und an einer wunderschönen Kirche.

Den Tag ließen wir wieder bei ein paar Gläschen Wein an Deck ausklingen.



Sechster Tag:

In der Nacht war es wunderbar ruhig. Die Wasseroberfläche war wie gebügelt und keine Wellen schlugen gegen den Rumpf. An diesem Morgen hingen keine Brötchen an Deck ☺.

Nach einem deftigen Frühstück bei strahlendem Sonnenschein legten wir bei Boot und Mehr ab und starteten zu unserem letzten Tagestörn. Die Schleusen Canow und Diemitz brachten wir zügig hinter uns.

Vor der Schleuse Mirow lagen einige Boote bereits an der Warteposition. Trotzdem waren wir dann bei der nächsten Schleusung dabei.

In Rechlin an der kleinen Müritz legten wir zum Tanken und anschließendem Mittagessen an.

Seit ein paar Jahren halten wir es so, dass wir in Rechlin das Boot volltanken.

Dort zahlen wir ca. 20 - 30 Cent pro Liter Diesel weniger, als in Waren.

Bei 150 bis manchmal sogar 400 Liter, kommen dabei schon ein paar Euro zusammen.

Nach dem Mittagessen ging es dann an die Überquerung der Müritz.

Das Wetter der vergangenen Tage hatte die Luft gründlich gereinigt und so hatten wir auf der Müritz eine gigantische Sicht.

Im Übergang von der Kleinen in die „Große“ Müritz konnte ich mit dem Fernglas schon die grüne Tonne „Kleine Kuhle“ sehen. An der Kleinen Kuhle angekommen, konnte ich durchs Glas die rotweiße Tonne „Müritz Mitte“ erkennen und an der Tonne Müritz Mitte konnte ich die rote Tonne „Großer Baum“ ausmachen.

Die Sonne blieb uns den ganzen Tag über treu, nur der Wind nahm ständig zu.

Zwischen Müritz Mitte und Großer Baum schoss ein Boot der Wasserschutzpolizei mit Blaulicht an uns vorbei.

Die Bugwelle des Bootes erwischte uns von der Seite und schaukelte uns mächtig durch. Im Salon klapperte und krachte es. Viele Gegenstände waren vom Tisch und von den Schränken gefallen.

Der immer stärker werdende Südwestwind baute die Wellen immer mehr auf und die Blue Saphir rollte und stampfte über und durch die Wellen.



Nachdem wir die Tonne Großer Baum passiert hatten, war bereits die grüne Tonne Eldenburg mit Fernglas zu erkennen. Auf dem Weg dorthin, äußerten unsere Freunde den Wunsch, Waren gern einmal von der Wasserseite aus sehen zu wollen und so fuhren wir noch über die Binnenmüritz nach Waren.

Gerade hatten wir die Mole passiert, da kam der Hafenmeister auf seinem Skooter angeheizt und wollte uns einen Liegeplatz zuweisen. Wir machten im klar, dass wir nur eine Runde durch das Hafenbecken drehen wollten und taten dieses dann auch.

Danach fuhren wir die letzten vier Kilometer dieses Bootsurlaubes von Waren zur Marina Eldenburg.

Unseren letzten Urlaubsabend verbrachten wir im Ratskeller in Waren.

Mit vier sehr lieben Menschen, unseren Begleitern der letzten beiden Tage und einem Pärchen aus Waren, welches wir ein Jahr zuvor dort kennen gelernt hatten, verlebten wir noch ein paar wunderschöne Stunden, bevor es zur letzten Nacht wieder zurück an Bord der Blue Saphir 2 ging.

Geschrieben im September 2017.

